

Rudolf Steiner: „Der Mensch ... vergaß, was er einstmals erfüllte in Schönheit, Weisheit und Stärke, denn er sollte ein freies Wesen werden. Da mußte eine Zentralkraft gewissermaßen aus seinem inneren Chaos hervorgehen, dem sich nicht enthüllte, was lichtvoll und kraftvoll sich enthüllte dem Urmenschen. Aber die neuere Menschheit wird nicht vorwärtskommen, wenn sie nicht aus dem Inneren wieder auferstehen läßt, was einstmals aus dem Weltenall sich geoffenbart hat als Schönheit, Weisheit und Stärke.“

GA 202, 28. 11. 1920, S. 45, Ausgabe 1980

Herwig Duschek, 13. 2. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

1386. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (192)

(Ich schließe an Art. 1385 an.)

Richard Wagner – „Lohengrin“ – „Die Meistersinger von Nürnberg“ – Mathilde und Otto Wesendonk

(Das wohl größte „Brandopfer“¹ der Geschichte, der britisch-amerikanische Bombenterror von Dresden [13.-15. 2. 1945] jährt sich dieses Jahr zum 69. Mal.²)

(Kurt Pahlen:³) *Den Sommer 1845, erleichtert durch die glückliche Vollendung des „Tannhäuser“,⁴ verbringt Wagner mit Minna im nahen westböhmisches Kurort Marienbad, er er-*



Die Ankunft Lohengrins

(Detail – Gesamtbild s.u. – aus dem Schwanzzimmer auf Schloß Neuschwanstein.)

Richard Wagners „Mysteriendrama“ Lohengrin wird von mir noch ausführlich behandelt.

¹ Der britische Zeitgeschichtler David Irving (*1938) zitierte am 13. Februar 1990 anlässlich eines Vortrags zum 45. Jahrestag der Vernichtung von Dresden im Dresdner Kulturpalast den Kriegsverbrecher Churchill: „Ich möchte keine Vorschläge haben, wie wir kriegswichtige Ziele im Umland von Dresden zerstören können, ich möchte Vorschläge haben, wie wir 600.000 Flüchtlinge aus Breslau in Dresden braten können.“ Die Deutschen zu braten war Churchill aber nicht genug. Am nächsten Morgen schickte er seine Tiefflieger, die mit ihren Bordwaffen die überlebenden Frauen und Kinder am Elbufer hinwegmähten... (wurde mir persönlich bestätigt) <http://www.buchversandscriptorium.com/angebot/0831dres.html>

Winston Churchill, 33⁰ Freimaurer-„Bruder“ und Kollege (u.a.) von Aleister Crowley wurde für seine „Verdienste“ 1956 mit dem Karlspreis ausgezeichnet.

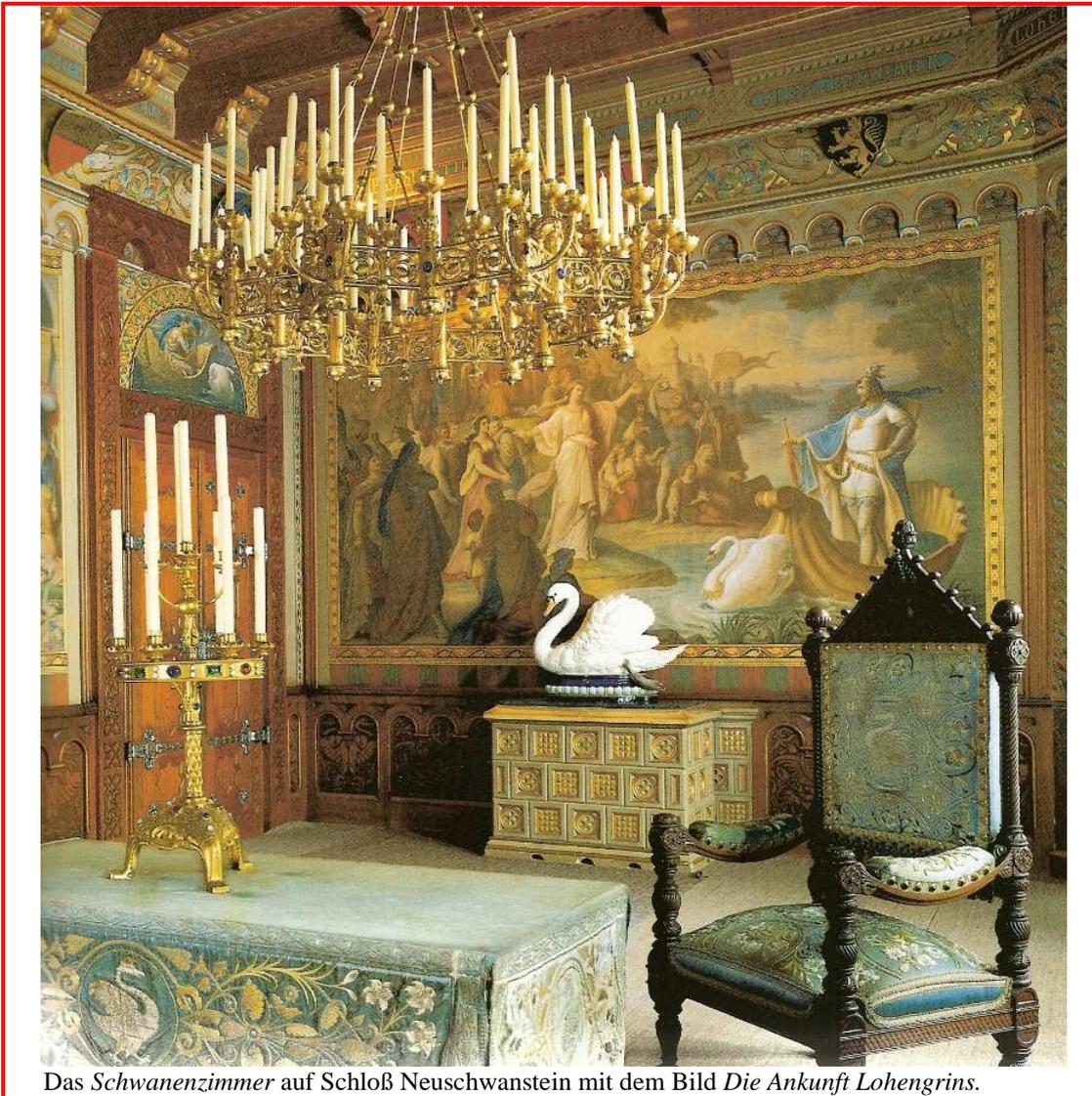
² Siehe Artikel 370 (S. 6). Zur Vorgeschichte des Bombenkrieges: siehe Artikel 370.

Siehe auch http://de.metapedia.org/wiki/Luftangriffe_auf_Dresden

³ *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 405-427, Südwest 1991.

⁴ Siehe Artikel 1385 (S. 1/3/4)

geht sich in den weiten Wäldern und sinnt über neue Stoffe nach, zu deren Studium er interessante Werke mitgebracht hat. Sein Weg scheint klar vor ihm zu liegen: Geschichte plus Phantasie, das wäre die Formel. Wobei seine Phantasie in erster Linie rund um Legenden kreist, die zum Teil seit vielen Jahrhunderten im Volk und in der Literatur bekannt sind. Die Sage vom Gral packt ihn und wird ihn bis an sein Lebensende nicht mehr loslassen: Er stößt auf Erzählungen rund um einen von dessen Rittern, und es wird eine höchst romantische Oper daraus, „Lohengrin“.



Das Schwanenzimmer auf Schloß Neuschwanstein mit dem Bild *Die Ankunft Lohengrins*.

Noch wagt er nicht, die Gralsburg selbst und ihre zu edlem Tun verschworenen Ritter auf die Bühne zu bringen: Er stellt ihren Abgesandten Lohengrin in den Mittelpunkt seines Dramas: Dessen Aufgabe ist die Befreiung der Thronerbin von Brabant (Elsa) vom schweren Verdacht des Brudermords, aber er fügt aus seiner eigenen Gedankenwelt die dramatische Fortsetzung und das tragische Ende hinzu.⁵ die verbotene Frage nach seiner rätselhaften Herkunft, die Elsa, vom göttlichen Ursprung ihres Retters angerührt, aber als irdische Gattin in tiefe Zweifel über die Zukunft gestürzt, nicht unterdrücken kann.

Darauf Lohengrins unerläßliche Rückkehr, da kein Gralsritter, als solcher erkannt, unter den Menschen weilen darf. Seine Phantasie schafft in Wagner rund um konkrete Probleme und

⁵ Auch in der Legende stellt Elsa von Brabant – aber erst nach einigen Jahren glücklichen Zusammenseins – die verbotene Frage an Lohengrin.

irdische Menschen Verknüpfungen, die weit ins Übermenschliche reichen, Visionen von wunderbarer Leuchtkraft und Überzeugungsstärke. Noch zwei weitere Werke skizziert Wagner in diesem glücklich ergebnissen Sommer: „Die Meistersinger von Nürnberg“ und „Parsifal“. Diese Figur des unseligen Gralskönigs (Amfortas) wird fünfunddreißig Jahre in Wagners Gedanken leben und bohren, bis ihr im letzten seiner Dramen reifste Gestaltung zuteil wird. Vorläufig kehrt er mit „Lohengrin“ zurück nach Dresden.

Rasch fließt die Arbeit dahin und bedeutet Glück, wie er es selten genossen hat. Aber zur Uraufführung kommt es nicht mehr: Der Intendant beobachtet mit wachsender Sorge die so ungewohnten Ansichten seines Hofkapellmeisters. Als dieser noch einen öffentlichen Vortrag hält, in dem er utopische Ansichten über ein „neues Theater“, ein „neues Publikum“ äußert, läßt er die Vorbereitungen für „Lohengrin“ abbrechen. Die politischen Ereignisse überstürzen sich. In weiten Teilen Europas bricht die schon lange schwelende Revolution aus⁶ und erreicht Anfang Mai 1849 Dresden.



Hans Sachs,⁷ Schloß Neuschwanstein. Links neben Hans Sachs befindet sich Albrecht Dürer (1471-1528). Wagners Die Meistersinger von Nürnberg. Handlung:⁸ Walther von Stolzing und Eva, Tochter des Goldschmieds und Meistersingers Pogner, verlieben sich. Doch Eva darf nur einen Meistersinger heiraten: Ihr Vater will sie beim Wettsingen am morgigen Johannisfest als Siegespreis vergeben ... Stolzing bittet, in die Meistersingerzunft aufgenommen zu werden. Er muss Auskunft über seinen Lehrmeister geben und ein Probelied singen. Der Merker Beckmesser, selbst Bewerber um Eva, kridet dem Ritter endlos viele Fehler an, und die Meister beschließen, dass Stolzing versungen hat. Sachs, dem Stolzings überschwängliches Lied gefallen hat, kann sie nicht umstimmen ... Stolzing hat im Haus von Sachs übernachtet und wunderbar geträumt. Sachs lehrt ihn, diesen Morgentraum in ein Liebeslied umzudichten, mit dem er auf der Festwiese um Eva werben soll ... Volk und Zünfte feiern auf der Festwiese. Die Meistersinger ziehen auf und Sachs wird vom Volk feierlich begrüßt ("Wach auf!"). Dann wird das Wettsingen um Eva eröffnet. Beckmesser singt das bei Sachs gefundene unverstandene Lied vollkommen verstümmelt und wird ausgelacht. Sachs erreicht, dass Stolzing das Lied richtig vortragen darf, und dieser überzeugt alle mit seiner

leidenschaftlichen Kunst. Doch als ihn die Meistersinger in die Zunft aufnehmen wollen, lehnt er ab. Ihm genügt Eva. Sachs mahnt, die Kunst und ihre Bewahrer, die Meistersinger, in Ehren zu halten („Ehrt Eure deutschen Meister!“), und gewinnt Stolzing. Begeistert danken alle Sachs (siehe auch unten).

⁶ Siehe Artikel 930 (S. 2)

⁷ Hans Sachs (1494-1576) war ein Nürnberger Schuhmacher, Spruchdichter, Meistersinger und Dramatiker (siehe Artikel 1240).

⁸ <http://www.bayerische.staatsoper.de/885-ZG9tPWRvbTEmaWQ9NDkyJmw9ZGUmdGVybWluPQ-~spielplan~oper~veranstaltungen~inhalt.html>

Der Hofkapellmeister Wagner befindet sich, natürlich, bei den Revolutionären, wohl nicht auf den Barrikaden, aber anscheinend auf einem wichtigen Späherposten, von dem er nur noch fliehen kann, als das Geschick des Aufstands besiegelt scheint. Während die Polizei ihm einen Steckbrief nachschickt, nimmt er den Weg zu Franz Liszt nach Weimar. Der hilft tatkräftig mit einem falschen Paß, mit Geld und der Versicherung, „Lohengrin“ persönlich im Weimarer Hoftheater dirigieren zu wollen. Wagners Flucht geht weiter, er gelangt am 28. Mai an den Bodensee, besteigt ein Schweizer Schiff, dessen Flagge für ihn Freiheit bedeutet. Ein paar Stunden später rollt sein Wagen die Straße nach Zürich hinab, dessen See im letzten Abendschein leuchtet, während auf den schneebedeckten Gipfeln dahinter noch die Sonne liegt. Ein wohliges Gefühl überkommt ihn (wie er in seinen Lebenserinnerungen erzählen wird), er glaubt, hier eine neue Heimat zu finden.



Richard Wagner - Die Meistersinger von Nürnberg - act 1[^] part 1

Wie der Parzifal mit dem Karfreitags-Oster-Geschehen zu tun hat, so haben die Meistersinger mit Johanni⁹ zu tun. Das Lied Da zu Dir der Heiland kam ... (9:24 – ca. 12:10)¹⁰ bezieht sich auf Johannes dem Täufer. Das Wettsingen findet am Johannisfest statt (s.o.).

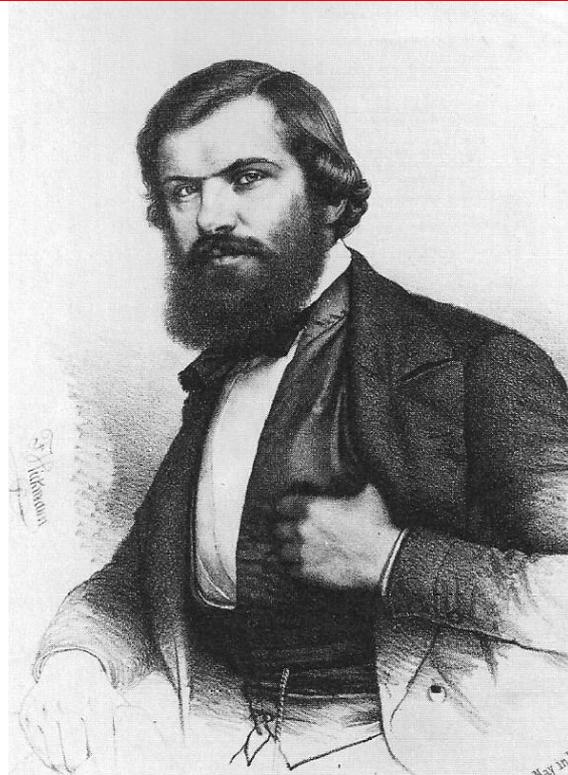
In Zürich läßt sich alles sehr gut an. Er lernt den Stadtschreiber Dr. Jakob Sulzer kennen, der dem Flüchtling schon am nächsten Tag, dem 30. Mai, einen Schweizer Paß ausstellt. Zürich ist damals nicht gerade reich an künstlerischen Veranstaltungen, aber immerhin, es wird Konzerte und später auch einige Opernaufführungen für Wagner zu dirigieren geben. Mit Minna, die ihm so bald als möglich nachgereist ist, beginnt er sich hier einzurichten. Am 28. August 1850 – es ist Goethes Geburtstag, der in „seiner“ Stadt Weimar auch 18 Jahre nach seinem Tod feierlich begangen wird – löst Liszt sein Versprechen ein und bringt „Lohengrin“ zur Uraufführung.

⁹ Siehe Artikel 311-321

¹⁰ <http://www.youtube.com/watch?v=2Avt5jJxRs4>

Der Komponist, freudig bewegt, unternimmt an diesem Tag mit Minna einen Ausflug in die Innerschweiz und sitzt am Abend auf der Terrasse des „Hotels zum Schwanen“. Es dünkt ihn ein gutes Omen, derart einen Zusammenhang mit seinem Werk herstellen zu können, in dem dieses „magische“ Tier eine so wichtige Rolle spielt. Mit der Uhr in der Hand weilen seine Gedanken im Weimarer Theater, in dem, wie sich später herausstellen wird, Liszt viel langsamere Tempi nimmt, als Wagner sich vorstellt.

Nun kommt es in Zürich, dessen „Actientheater“ eine sehr bescheidene Existenz fristet, unter Wagners Leitung und mit vergrößertem Orchester zu Aufführungen von „Don Giovanni“, „Zauberflöte“, „Fidelio“, „Freischütz“, „Norma“ und schließlich, unter gewaltigen Anstrengungen, zu Vorstellungen des „Fliegenden Holländer“ und des „Tannhäuser“. Im Konzertsaal erklingen Stücke aus „Lohengrin“, die Stadt verfällt in einen wahren Wagnertaumel. Eine der entscheidenden Freundschaften im Leben Wagners bahnt sich an mit dem wohlhabenden deutschen Ehepaar Otto und Mathilde Wesendonk (s.u.).



Mathilde Wesendonk (1828-1902), Gemälde von Karl Ferdinand Sohn, 1850. Otto Wesendonk (1815-1896)

Lange Zeit hindurch beschäftigt Wagner sich nicht mit musikalischem Schaffen, sein Interesse gilt ausschließlich literarischen Arbeiten; „Oper und Drama“, „Eine Mitteilung an meine Freunde“, „Ein Theater in Zürich“ und das eigentlich unerklärliche, unter Pseudonym publizierte Pamphlet „Über das Judentum in der Musik“¹¹ erscheinen. Schon in den letzten Dresdner Monaten hatte Wagner begonnen, sich mit dem Nibelungenstoff zu beschäftigen und vielerlei darüber gelesen. Das führte, wie immer bei ihm, zu unerwarteten Gedankenverbindungen, Neugestaltungen, veränderten Bewertungen. Im November 1848, noch in Dresden, war die Urschrift zu „Siegfrieds Tod“ entstanden, der Keimzelle des gigantischen, schließlich vier Abende füllenden Bühnendramas, das eines Tages „Der Ring des Nibelungen“ heißen wird.

(Fortsetzung folgt.)

¹¹ Siehe Artikel 1379 (S. 2/3)